

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
 Einzugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1-25

Nummer 101

Donnerstag, den 17. Dezember 1925

50. Jahrgang

## Die Vertreter der Deutschen Sloweniens bei Unterrichtsminister Stephan Radic.

Während seines Aufenthaltes am 12. und 13. September d. J. in Maribor empfing Unterrichtsminister St. Radic eine Abordnung der Deutschen Sloweniens. Die Deputation bestand aus Mitgliedern des Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien und zwar aus den Herren Karl Raslo, Dr. Camillo Morocutti, Dr. Lothar Mähleisen, Julius Pirmer, Glaser, Plotsch und Kolletnig.

Dr. Morocutti begrüßte den Unterrichtsminister im Namen der deutschen Minderheit auf das herzlichste und bat ihn, man möge uns unsere Kinder deutsch belassen, man gebe uns Deutschen eigene Schulen mit deutschen Lehrern. Die Schule müsse von dem Geiste eines fanatischen Nationalismus befreit, die Frage der Minderheitenschule könne nur im friedwilligen, im übernationalen und europäischen Geiste geregelt werden. „In diesem Geiste der Verständigung seien Sie, Herr Unterrichtsminister, herzlich begrüßt“.

Darauf erklärte der Minister, daß die Frage der Minderheitenschule gewiß nicht nur eine politische, sondern vor allem eine Kulturfrage sei. Er werde alles daran setzen, diese schwere Frage nach kulturellen, nach moralischen und ethischen Prinzipien zu regeln, gleichwohl er sich bewußt sei, daß vorläufig die Schule nicht ganz von Politik getrennt werden könne. Er wies in diesem Zusammenhange auf die traurige Lage der Deutschen in Südtirol hin

### Lorelise.

Von Gisela von Berger.

Sie war nicht die Schönste von all den Mädchen. O nein. Sie war auch nicht die Liebenswertigste. Und sie war schon gar nicht die Geschickteste. Aber sie war — Lorelise.

Lorelise — das war etwas Unbegreifliches, das einem aufs Herz schlug, wenn man es sah. Lorelise — das war etwas heimlich Mächtiges, das rätselhaft alle Ordnung der Welt umkehrte. Lorelise — das war etwas Unbeschreibliches, das siegte vor jedem Kampf, niemand wußte wieso.

Sie liefen ihr alle nach in der Tanzstunde, wie sie da waren, und Otto Bach war der Schönste und Schneidigste von allen.

„Sie tanzen miserabel, Otto“, sagte Lorelise. „Sie haben keinen Schritt, keinen Rhythmus, keine Führung. Nein, wirklich, danke: Sie tanzen mir zu schlecht!“

Otto Bach stand da und biß sich auf die Lippen. Da trat Kelly vor ihn hin. Kelly war sanft, schön und gütig. Sie hatte blonde Haare, ein feines Gesicht und tiefe, zärtliche Augen.

„Kommen Sie, Otto“, sagte sie. „Sie tanzen ja gar nicht schlecht, nur etwas zu wild. Ich will Ihnen helfen, sich ein bißchen einzutanzeln.“

„Lorelise ist albern und hochmütig“, brauste Otto auf. „Sie will nur immer ihre Ueberlegenheit zeigen.“

„Sie müssen es ihr nicht übel nehmen, Otto. Sie ist verwöhnt. Sie war schon auf wirklichen Bällen . . .“

und auch auf die Lage der Görzer und Kärntner Slowenen. Er erklärte, daß er persönlich jedoch weit davon entfernt sei, die deutsche Minderheit hier etwa das entgelten zu lassen, was anderwärts slawischen Minderheiten angetan werde. Aber man müsse sich noch ein wenig gebulden können. „Die Welt“, fuhr der Minister fort, „besteht nicht mehr aus Siegern und Besiegten, sondern wir alle sind Besiegte. Es geht, wenn auch langsam, dennoch vorwärts. So wird auch die Minderheitenfrage in Slowenien geregelt werden nicht in hundert und auch nicht in zehn Jahren, sondern in zwei bis drei Jahren wird diese Frage bestimmt geregelt sein. Ich achte und schätze die Deutschen; sie sind der Zement, die feste Grundlage und der Zusammenhalt unter den Völkern Europas. Wir achten die Kultur und die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Deutschen. Aus kulturellen Gründen bin ich darum dafür, daß wir die deutsche Sprache lernen und auch sprechen, aber ebenso ist es für die Deutschen in unserem Staate aus sozialen, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen von unausweichbarer Notwendigkeit, daß sie die Staatsprache erlernen. Die Minderheitenfrage wird im Geiste der Verständigung geregelt werden. Darum wird sich die Verständigung unter den Staatsnationen, unter den Serben, Kroaten und Slowenen, auch für die Regelung der Minderheitenfrage in günstiger Weise auswirken. Seien Sie, meine Herren, so redlich, wie es eben die Deutschen sind, und seien Sie unsere vollkommen loyalen Staatsbürger, dann garantiere ich Ihnen, daß sich eine Form finden wird, daß Sie ihre Kinder in Ihrer Muttersprache werden unterrichten können“.

Nach den Ausführungen Radic überreichte Herr Karl Raslo eine Denkschrift über die Minderheitenschule in Slowenien und wies noch in besonderem

„Sie sind so ganz anders, Fräulein Kelly, so zart, so gut . . .“

Kelly errödete leicht in seinem Arm. Und Otto ließ sich geduldig ihre Weisungen gefallen, benützte ausgiebig ihre Hilfe, sich einzutanzeln, und sprach sich dazwischen seinen Groß von der Seele.

Kaum aber, daß er einige Sicherheit fühlte, ging er eilends hin und tanzte mit — Lorelise.

Wundervoll bis tief in die Nacht hinein erstrahlte das Gartenfest. Wundervoller noch, weil es wie auf einem leichten Blatt gleichsam stand, und das Morgen und Uebermorgen in ganz fremden Farben begann. Otto Bach war unwillkürlich der Held des Festes. Ja, beinahe war es ihm zu Ehren gegeben. Denn er war ein junger Mann, nach dem alle Mädchen sahen, und die neue Felbuniform kleidete ihn überaus schmeichelhaft.

Lorelise glänzte im ungreifbaren Zauber ihrer Person. Sie war hübsch und gnädig heute. Aber sie zeichnete niemand aus.

„Es ist spät geworden“, sagte sie zu Otto Bach beim Schlusftanz. „Ich hoffe, Sie werden mich nach Hause begleiten.“

Otto Bach fluchte. Wußte sie nicht, was alle hier wußten?

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, aber der Zug, der mich zu meinem Regiment bringen soll, geht in einer Stunde.“

„Nun, und?“

„Wenn ich ihn veräume, dann treffe ich verspätet ein.“

auf die Schulperrungen zu Beginn des heurigen Schuljahres in Maribor und Piraj hin und auf die Rechtslosigkeit der Eltern, selbst über die Volkszugehörigkeit ihrer Kinder zu entscheiden.

Minister Radic erklärte, daß er es unter keinen Umständen dulden werde, daß die Schule oder Behörde über die Nationalität der Kinder entscheiden, sondern daß dieses Recht einzig und allein den Eltern zustehe. Man möge ihm jeden dießbezüglichen Fall melden.

Zu nachfolgenden veröffentlichen wir die dem Unterrichtsminister überreichte Denkschrift.

### Denkschrift

zur Frage der deutschen Minderheitenschule in Slowenien, am 13. Dezember dem Unterrichtsminister Radic in Maribor überreicht von den Vertretern des Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien.

Herr Unterrichtsminister!

Der Politische und wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien als der berufene Vertreter der deutschen Minderheit Sloweniens erlaubt sich höflich, die Aufmerksamkeit des Herrn Unterrichtsministers auf folgende Tatsache zu lenken und im Interesse der Verständigung und des Friedens unter den Völkern um rascheste Abhilfe zu bitten:

Das deutsche Schulwesen in Slowenien wird seit sieben Jahren systematisch vernichtet. 51 deutsche Volksschulen mit 200 Klassen wurden aufgelassen. 200 deutsche Lehrkräfte, von denen 160 in Slowenien heimatunfähig waren, die meisten in definitiver Dienstleistung und in vorgerücktem Dienstalter, wurden kurzer Hand ihres Dienstes ent-

„Nun, und wenn Sie verspätet eintreffen?“

„Dann beginne ich meine Kriegslaufbahn mit Strafverrest.“

„So. Und was weiter?“

In Otto Bach stieg der helle Zorn empor. Das war sie nun wieder so echt — Lorelise. „Und was weiter!“ Wenn sie einen nur demütigen und herabsetzen konnte!

„O, bitte“, lächelte sie. „Ich zwingen niemand zu meinem Ritterdienst. Ich werde es eben Albert Hoffmann sagen.“

Das war augenscheinlich eine Beleidigung. Albert Hoffmann war klein, grotesk und selbstunfähig. Und sie nannte ihn, als käme der nur so gleich neben ihm. Er hätte, oh, er wußte nicht, was er ihr hätte tun mögen in diesem Augenblick!

Am Blumenzelt sah er noch zögernd Kelly stehen. Richtig, die wohnte in seiner Nähe und dachte vielleicht auch . . .

Er trat auf sie zu.

„Ich hoffe, Fräulein Kelly, Sie haben sich mit einem anderen Schutz versehen . . .“

„Aber, Otto, was fällt Ihnen ein — kein Wort darüber!“ Ihre Augen glänzten ihn warm und herzlich an. „Es soll Ihnen gut gehen draußen, Otto“, sagte sie. „Und kommen Sie bald und — heil zu uns zurück!“

Ihre Stimme war weich und voll sanfter, gütiger Sorge. Sein Kerger zerschmolz daran. Er beugte sich nieder und küßte ihre beide Hände.

„Wie engelhaft gut Sie sind“, murmelte er.

haben. Sämtliche deutsche Kinderergärten, sämtliche deutsche Bürgerschulen in Krain und Untersteiermark, die deutsche Lehrerbildungsanstalt und Lehrerinnenbildungsanstalt in Maribor, die Fachschule für Holzbearbeitung in Kočevje, alle öffentlichen deutschen Handelsschulen, alle deutschen Mittelschulen, Realschulen und Gymnasien, wurden aufgelassen.

Das frühere hochentwickelte Schulwesen kam allen Bevölkerungskreisen in Slowenien zugute. Dafür spricht die geringe Zahl von Analphabeten, das hohe Bildungsniveau der Bevölkerung, die Pünktlichkeit und der Pflichteifer der Beamten, die Pünktlichkeit der Steuerzahler, die Zivilisationshöhe der gesamten Bevölkerung Sloweniens.

Heute aber haben siebzig tausend Deutsche in Slowenien keine einzige selbstständige deutsche Schule! Der traurige Rest dieses einst so blühenden deutschen Schulwesens sind einige deutsche Parallelklassen, in denen unsere Kinder von Lehrern, die deutscher Sprache, deutschem Geiste und deutscher Kultur abhold sind, erzogen werden.

Man übt an uns Deutschen in Slowenien dieselbe Schulpolitik, die man an den kroatischen und slowenischen Minderheiten in Italien mit Recht verurteilt, wofür letztere von den Slowenen selbst als europäische Kulturschande bezeichnet wird.

Weiters erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf die Verordnung des Unterrichtsministeriums (aus der Ära Pribicevic Korosec) zu lenken, derzufolge den Eltern nicht das Recht zusteht, über die Nationalität der Kinder und damit über den Besuch einer deutschen Schulklasse zu entscheiden, sondern der Schulbehörde. Diese Verordnung widerspricht den Grundsätzen des Nationalitätenrechtes, dem Grundsatz der national-kulturellen Gewissensfreiheit, dem primitivsten Elternrecht, sie widerspricht vor allem den Artikeln 8 und 9 des Minderheitenvertrages von St. Germain-en-Lay, die für die Regierung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen verpflichtend sind.

Wir bitten den Herrn Unterrichtsminister, diese mittelalterliche und inquisitorische Verordnung aus der Welt zu schaffen und den Eltern das freie Recht zu sichern, über die Volkszugehörigkeit ihrer Kinder zu entscheiden.

Vor allem lenken wir die Aufmerksamkeit des Herrn Unterrichtsministers auf folgende Fälle aus jüngster Zeit:

Zu Beginn des heurigen Schuljahres 1925/26 meldeten sich in verschiedenen Orten Sloweniens — trotz siebenjähriger Antinationalisierungspolitik — noch immer zahlreiche Kinder zum deutschen Schulbesuch.

Auf den Bahnhof aber kam er schweißbedeckt in der letzten Viertelminute vor Abgang des Zuges. Denn er hatte — Lorelise dennoch nach Hause begleitet.

\*

Otto Bach kehrte nicht bald, sondern erst nach drei Jahren zurück. Und er kam nicht heil, sondern nach todschwerer Verwundung. Aber als ein Stolzger und Aufrechter kam er, mit allen Zeichen der Tapferkeit geschmückt.

Erst im heimischen Krankenhaus überfiel ihn plötzlich das Heimweh. Da draußen hatte er keine Zeit dazu gehabt. Jetzt aber fühlte er: So lang war man fort gewesen! Ob der und ob der noch da war? Und ob die noch an einen dachten?

Sein noch leidender Zustand machte ihn träumerisch und sehnsüchtig. Außergewöhnliche Umstände erlaubten wohl ein bisschen außergewöhnliche Freiheit? Er schrieb zwei Briefe. An Nelly einen und einen an Lorelise. Ob sie ihn nicht besuchen wollten in seiner langsamen Rekonvaleszenz?

Den Tag darauf kam ein rosenfarbener Brief an ihn. Von Lorelise. Ah! Sie meldete sich zuerst.

„Ich finde es unglücklich,“ stand in dem Brief, „einen kranken Mann zu besuchen. Beileben Sie sich lieber mit Ihrer Genesung. Dienstag über acht Tage ist mein Geburtstag. Da gebe ich einen Ball. Ich werde mich freuen, wenn auch Sie erscheinen. Lorelise.“

Die Schicksalhaftigkeit, richtig, daran hatte er nicht gedacht. Voll Etwas verzog er die Lippen. Nun kam natürlich ein ähnlicher Brief von Nelly. Nun ja.

Die vom früheren Unterrichtsminister Pribicevic geforderte Mindestzahl von 30 Schülern konnte infolge der bisherigen nationalpolitischen Schulpolitik leider nicht mehr in allen Orten erreicht werden. In den Orten Celje, Maribor, Slov. Bistrica, Slovenjgradec und Slaki vrh meldeten sich über 30 Schüler zum Besuch deutscher Schulklassen.

Noch vor Schulbeginn wurden die diesbezüglichen Gesuche um Errichtung deutscher Parallelklassen ordnungsgemäß an das hohe königliche Unterrichtsministerium in Beograd überreicht. Bis heute ist kein einziges dieser Gesuche erledigt worden. Ja noch mehr, die wenigen noch in Slowenien bestehenden deutschen Parallelklassen werden fortgesetzt dezimiert. So wurde die einzige noch bestehende deutsche Parallelklasse in Ptuf ein und einhalb Monat nach Schulbeginn im Oktober dieses Jahres unter hinfalligen Begründungen geschlossen. Für die erste Klasse der Mädchenbürgerschule in Maribor meldeten sich zu Beginn des Schuljahres über 50 Mädchen. Die Anzahl derselben wurde von der ersten Stunde an künstlich verringert. Wenn Eltern nicht im Volkszählungselaborate als Deutsche verzeichnet waren, wurde das Kind aus der deutschen Abteilung entfernt. Hierbei wird bemerkt, daß die Volkszählungsbögen vielfach gar nicht von Amtspersonen aufgenommen worden sind, vielfach absichtlich von den Studenten, die mit dieser Aufgabe teilweise betraut waren, gefälscht wurden. Der slawisch klingende Name des Kindes, der Umstand, daß der Vater als jugoslawischer Pensionist vom SHS-Staate eine Pension bezieht, genügt, um das Kind aus der deutschen Klasse zu entfernen. Und so wurden die unmöglichsten Gründe angegeben, um die Zahl der Kinder unter die Zahl 30 herabzudrücken. In Maribor bestanden bisher selbständige Klassen von der ersten bis zur 6. Klasse. Im heurigen Schuljahre wurden die Mädchen- bzw. Knabenvolksschulklassen mit deutscher Unterrichtssprache in je drei Klassen zusammengezogen, und dies in der Stadt, die in Slowenien am meisten deutsche Bürger zählt! Dergleichen wurde zu Beginn des heurigen Schuljahres die Eröffnung der ersten deutschen Bürgerschulklasse in Maribor, für die sich bei der Einschreibung 50 Schülerinnen gemeldet hatten, vom Unterrichtsministerium nicht bewilligt.

Wir bitten den Herrn Unterrichtsminister, diese Fälle zu überprüfen und nach bestem Wissen und Gewissen Recht zu sprechen. Wir bitten um rascheste Erledigung der bereits beim hohen königl. Unterrichtsministerium eingereichten Gesuche, wir bitten um die eheste Eröffnung dieser deutschen Parallelklassen in Celje, Maribor usw.

Von Nelly aber kam kein Brief, sondern Nelly kam selbst. Am Nachmittag kam sie mit einem Strauß roter Rosen. Sie war schön, sanft und gütig wie nur je.

„Lorelise findet es unglücklich, mich zu besuchen,“ sagte Otto Bach.

Nelly errötete leicht.

„Ich habe nicht einmal daran gedacht.“

Sie ließ es geschehen, daß er ihre Hand hielt. Sie plauderte, scherzte, lachte. Die Zeit verging wie im Flug.

Als er ihr danken wollte, schüttelte sie nur leise den Kopf. Nie war sie so schön gewesen. Ein Welle von Zärtlichkeit stieg in ihm auf.

„Lorelise ist herzlos, albern und hochmütig,“ sagte er. „Ich habe es Ihnen immer gesagt. Sie sind anders, Nelly, so ganz anders.“

„Sie müssen sie nicht so streng richten,“ sagte Nelly gütig.

„Ich möchte Sie noch um etwas bitten, Nelly, aber Sie dürfen nicht böse sein.“

„Was denn, Otto?“

„Küssen Sie mich, Nelly — ehe Sie gehen.“

Nelly erschrak einen Augenblick. Ihre Wangen wurden glühend rot, ihre Augen schimmerten feucht. Dann aber beugte sie sich rasch nieder und küßte ihn, ehe sie ging.

Am nächsten Morgen begann Otto Bach sich zu besinnen mit seiner Genesung. So gut kam er damit anstande, daß er am Dienstag der folgenden Woche wirklich auf Lorelises Ball gehen konnte. Und auf dem Ball verlobte er sich mit — Lorelise.

Weiters bitten die Vertreter der deutschen Minderheit in Slowenien den Herrn Unterrichtsminister, das im Vertragartikel 8 des Minderheitenvertrages von St. Germain-en-Lay: vom Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen und den anderen Vertragsmächten den Minoritäten zugesicherte Recht, „auf ihre Kosten eigene Schulen und Erziehungsanstalten ins Leben zu rufen, zu leiten und zu überwachen“, in vollem Umfange zu gewährleisten. Im Sinne des Vertragartikel 8 des Minderheitenvertrages bitten wir daher um die Bewilligung zur Errichtung von Privatschulen und Privatkinderergärten auf eigene Kosten unter eigener Leitung und Überwachung.

Schließlich erlauben wir uns, die Errichtung einer eigenen Minderheitenabteilung beim hohen königlichen Unterrichtsministerium anzuregen, und bitten, in diese Abteilung Vertreter der einzelnen Minderheitsnationen zu berufen.

Die Vertreter der deutschen Minderheit in Slowenien bitten den Herrn Unterrichtsminister, die Frage der Minderheitenschule im Geiste nationaler Gewissensfreiheit und nationaler Toleranz, im Geiste einer ethisch und moralisch fundierten Kulturpolitik zu regeln!

Wenn irgendwo, so gilt für die Schulpolitik das Wort Gladstones: Was moralisch falsch ist, das kann gar nicht politisch richtig sein!

Wir Deutsche in Slowenien bringen dem Herrn Unterrichtsminister unser Vertrauen entgegen. Möge es Ihrem umfassenden Geiste und Ihrer Tatkraft gegönnt sein, die Minderheitenschule auf moralische und ethische Grundlagen zu stellen und dadurch der Verständigung und dem Frieden unter den Nationen unseres Königreiches zu dienen.

## Politische Rundschau.

Inland.

### Radic in Maribor.

Unterrichtsminister St. Radic kam in Maribor am Samstag um 4 Uhr nachmittags in Begleitung der Abgeordneten Bucelj und Dr. Kosatic an. Er wurde beim Aussteigen von einer großen Volksmenge erwartet, die er in kurzer Rede ansprach. Der Vorsitzende der Ortsorganisation der Radic Partei in Maribor Dr. Janinger, der Vertreter der Arbeiterorganisation Herr Klemen, ferner der Vertreter der Jugendorganisation Dr. Rozina begrüßten den Minister der Reihe nach und schließlich wurde ihm ein Strauß weißer Rosen mit slowenischen Bändern überreicht. Später besuchte der Minister einige Lehranstalten. Von 6 Uhr abends ab empfing er zahlreiche Deputationen, unter denen die Abordnung der deutschen Minderheitsvertreter vom Zagreber „Zutarnji list“ als die wichtigste bezeichnet wird. Um 8 Uhr abends fand im „Narodni dom“ ein Bankett statt, an dem ungefähr 250 Personen teilnahmen und das bei bester Stimmung bis tief in die Nacht andauerte. Am Sonntag um 10 Uhr vormittags wurde im großen Saale des „Narodni dom“, der bis auf das letzte Plätzchen besetzt war, durch den Marburger Gastwirt Herrn Lipovsek die Versammlung eröffnet. Als erster sprach der slowenische Abgeordnete Bucelj welcher den Zweck der Versammlung damit bezeichnete, daß die Marburger den großen europäischen Staatsmann Radic, über den soviel gelästert werde, endlich einmal selbst sehen und hören können. Darauf ergriff Minister Radic das Wort. Er sprach leider etwas zu leise, so daß die Rückwärtsstehenden nur die gehobenen Stellen der Rede verstehen konnten. Unter anderem erklärte er: Bei uns ist die Frage, ob die Religion in die Schule gehöre oder nicht, eine Frage für Dummköpfe. Es ist der größte Betrug zu sagen, der Glaube sei in Gefahr. Für unsere Koalitionsregierung rüstet die Frage nicht, ob wir ein christlicher Staat sein wollen oder nicht. Deshalb ist es die größte Dummheit und der größte Blödsinn, wenn unsere Zeitungen, besonders die klerikalen, Papier verderben und schreiben, daß die katholische Kirche in Gefahr sei, weil man sie bekämpfe. In Gefahr sind einige Einnahmen und Mandate, das ist wahr. Die Staatsprache (Serbokroatisch) in die slowenischen Volksschulen einzuführen, wäre eine Dummheit, ein Verbrechen. Das ist kein Ju-

perialismus sondern eine Eitelkeit, eine Eitelkeit, wie es auf der Welt keine größere gäbe. Unsere Koalition, die Koalition der Serben und Kroaten, bedeutet, was jeder vernünftige Mensch wissen kann: jeder Slowene muß bis zu allen Konsequenzen Slowene, der Kroate Kroate und der Serbe Serbe sein. Dem Slowenen darf kein Unrecht geschehen, genau so wenig wie dem Serben. Ich habe im Unterrichtsministerium eine Situation vorgefunden, nicht geschrieben, aber in der Luft, daß slowenische Schulen nicht bestehen dürften. Ein Gift war da in der Luft, die ich desinfiziert habe, und zwar tüchtig. Bei euch in Slowenien wirken für die Volksschulen noch die guten Folgen der Landesregierung nach. Diese Landesregierung, sei sie so oder so gewesen, sorgte dafür, daß sich das Schulwesen nach und nach entwickelte. Deshalb sind in Slowenien die Volksschule und die Mittelschule heute am besten entwickelt. Die Frage der slowenischen Universität aber war in Oesterreich eine politische Frage. Die Slowenen, die damals noch alle beisammen waren, hatten das Recht, zu einer Universität zu kommen. Auch bei uns waren die Universitäten eine politische Frage. Aus politischen Gründen haben wir fünf Universitäten: in Beograd, Zagreb, Ljubljana, Subotica und Stojice. Notwendig ist aber nur eine Universität, diese allerdings muß vollkommen europäisch sein. Die Frage der Universitäten ist eine Frage der Wissenschaft. Wir werden keine Universität auflösen, sondern aus allen zusammen eine machen. Am besten ist die medizinische Fakultät in Zagreb, diese soll also in Zagreb bleiben, ebenso die landwirtschaftliche Fakultät. In Ljubljana wird die montanistische Schule bleiben, die sich zur besten in Europa entwickeln soll. In Beograd wird die philosophische Fakultät gute Fortschritte machen. In Subotica haben wir eine Schande von einer Fakultät. Mehr Professoren als Studenten und die sind bloß Stipendisten. Die Professoren arbeiten nicht, die Studenten saufen, lumpen und faulenzten. Für die fünf Universitäten haben wir 99 Millionen ausgegeben, für Volksschulen aber bloß drei. Das heißt, eine Pyramide v. i. kehrt bauen, mit der Spitze nach unten. Nur der größte Esel kann behaupten, daß wir die Universitäten aufheben wollen. Einige Esel wollen sogar in Beograd Protestversammlungen gegen die Aufhebung der Universitäten abhalten. Korozec soll nur protestieren! Für die Volksschulen gehen wir für Kinder vom 10. bis 13. Jahr folgendes vor: Drei Jahre wird jedes Kind die Landwirtschaft oder eine Gewerbe lernen müssen und überdies Russisch, Deutsch oder Englisch. Russisch müssen alle lernen. Rußland ist unser slawischer Ozean. Im Küstenland und in Dalmatien werden die Kinder Englisch, in den nördlichen Gebieten aber Deutsch lernen. Alle Stadtkinder werden wir für einige Zeit aufs Land schicken, damit sie lernen, das Land und die Weingärten zu bebauen. Dann werden wir zur Lösung der Mittelschulfrage schreiten. Die heutigen Mittelschulen sind Beamtenfabriken. Wir dürfen nicht hunderttausend Kandidaten für Beamtenposten haben, sondern hunderttausend Kandidaten für organisierte, kulturelle und ökonomische Arbeit. Jeder Affe kann Formen lernen, aber das ist nicht die wahre Zivilisation. Die Bauern haben eine alte Zivilisation. Bei uns ist die bäuerliche Zivilisation stark, anderswo ist es nicht so. In Böhmen z. B. herrscht nicht mehr der slawische Geist. Die Tschechen sind ärger als die Juden. Die Industrialisierung hat ihre Seele erstickt und wenn sie nicht Währen und die Slowakei hätten, müßten wir die Tschechen aus unserer slawischen Mitte entfernen. Die bäuerliche Organisation in Kroatien ist vollkommen, in Slowenien werden wir sie in einem halben Jahr machen, in Serbien haben wir sie schon. Wir werden eine Anleihe von 4 bis 5 Milliarden bekommen. Drei werden wir für Meliorationen anwenden und so das reichste Land der Welt werden. In unserem Staate herrscht Eintracht und wenn der Bauer einmal den Besen zur Hand nimmt, wird es keine andere Partei mehr geben. Wir werden sehen, was aus den Beamten wird, die nicht für unsere Politik sind. Ihr werdet sehen, was ich in meinem Ministerium machen werde. Die Beamten und Lehrer müssen arbeiten, nicht aber während der Amtszeit auf ein „Gabelstübchen“ gehen. Unser Land ist reich, aber voll Läuse und Analphabeten. Die Industrie bringt uns das Volk um. Das Heilmittel ist der Bauer, er ist der normalste Mensch, nicht hysterisch, er wäscht sich mit Tau und der Wind häuft ihn. Der Bauer ist die rechte Hand, die Intelligenz kann der kleine Finger sein, wenn sie was versteht. Aber unsere Herren sind bisher noch dümmere als eine Penne, die wenigstens niederfällt, wenn sie ein Ei legen will, und

nicht auf den Zaun fliegt. Die Herren aber wissen nicht, daß sie, wenn sie ein Ei legen wollen, in die Bauernpartei gehen müssen. Erst dann wird es auch ihnen gut gehen. Es leben die slowenischen Brüder! Die Rede Radic wurde durch häufigen Beifall, jedoch durch keinen Zwischenruf unterbrochen. Nachdem er geschlossen hatte, wurden von der Galerie Blumen auf die Tribüne geworfen. Minister Radic ging mitten durch die sich drängenden Zuhörer dem Ausgang des „Radni dom“ zu. Von einer Ruhestörung in der Stadt keine Spur, auch von den angeblich aus dem ganzen Gebiet zusammengezogenen Gendarmen war kein einziger zu sehen.

**Stephan Radic über unser Verhältnis zu Oesterreich.**

Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, erklärte Unterrichtsminister Radic gelegentlich seines Aufenthaltes in Maribor einem Redakteur des „Grazer Volksblatt“, daß die Beziehungen Jugoslawiens zu Oesterreich durchaus befriedigend seien. Die Propaganda der slowenischen Presse betreffend Kärnten und die Vorbereitungen der Orjuna für einen Bandeneinfall in Oesterreich können die politischen Beziehungen nicht stören. Es sei selbstverständlich, daß der Staat eine Organisation, die darauf ausgeht, die Macht an sich zu reißen, nicht unterstützen, sondern im Gegenteil trachten werde, sie zur gegebenen Zeit aufzulösen. Bezüglich des angeblichen Geheimvertrags zwischen Italien und Jugoslawien erklärte der Minister, daß er an seine Existenz nicht glaube. In Beograd gehen im Gegenteil Gerüchte um, daß jetzt zwischen Italien und Oesterreich ein Geheimvertrag gegen Jugoslawien abgeschlossen werden solle mit dem Ziele, durch italienische Truppen die noch slowenischen Teile von Kärnten für Oesterreich zu okkupieren. Aber auch daran glaube der Minister nicht, weil es absolut undenkbar erscheine, daß die Großmächte jetzt noch so gewaltsame Änderungen erlauben würden. Die „Neue Freie Presse“ schließt ihren Bericht mit der Bemerkung: Minister Radic hätte wohl besser getan, Gerüchte nicht wiederzugeben, an die er selbst nicht glaubt und deren groteske Lächerlichkeit in die Augen springt.

**Die Beograder Presse über die Rede Radic' in Maribor.**

Der Marburger „Labor“ schreibt: Die Beograder Presse veröffentlicht auszugswiese und fast ohne Kommentar oder bloß mit kurzen Bemerkungen den Bericht über den Verlauf der Radic-Versammlung in Maribor. Es wird betont, daß die Rede wohlüberlegt und reserviert war, Radic erwähnte nicht einmal mit einem Worte die Frage der deutschen Minderheitsschulen und berührte die Deutschen überhaupt nicht.

**Eine Zusammenkunft Radic mit Mussolini?**

Vor einigen Tagen besuchte der italienische Gesandte in Beograd General Bodrero den Unterrichtsminister Radic. In dieser Unterredung soll Radic die Einführung der italienischen Sprache in den dalmatinischen Schulen zugesagt und bemerkt haben, Mussolini sei ein echter Römer, aber er bediene sich nicht der römischen Methoden der Freundschaft mit den Illyriern. Es soll eine Zusammenkunft Radic' mit Mussolini auf italienischem Boden geplant sein, damit alle noch bestehenden Differenzen zwischen Italien und Jugoslawien ausgeglichen werden. Diese Aussprache würde vor allem die Lage der slawischen Minderheiten in Italien auf dem Gebiete der Minderheitenschule von Grund auf verändern.

**Der neue Entwurf über die Ausgleihung der Steuern.**

Nach der Sitzung des Ministerrates vom 15. Dezember wurde nachfolgendes amtliches Communiqué verlautbart: Der Ministerrat hat auf seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Ausgleihung der Steuern verhandelt. Nach dem Berichte des Finanzministers beschloß der Ministerrat, dieser Frage einige der folgenden Sitzungen zu widmen. Sobald der Entwurf im Ministerrat durchgesprochen sein wird, soll er sofort der Nationalversammlung vorgelegt werden.

**Ausland.**

**Vor einer Rückgabe von Eupen und Malmedy?**

Die „Presse-Assocee“ meldet aus Paris: Durch den Versailler Frieden sind Belgien die beiden Kreise von Eupen und Malmedy, die bis dahin preussisch

gewesen waren, zugeschlagen worden. Seit einiger Zeit wird in der deutschen Presse für die Rückgabe dieser zwei Bezirke eine Kampagne geführt. Diese Kampagne hat jetzt in der belgischen sozialistischen Presse ihr Echo gefunden. Ein sozialistisches Blatt von Antwerpen, das Organ Guymans, unterstützt die deutschen Rückansprüche auf die beiden Bezirke und schreibt: „Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß Eupen an Verwaltungskosten mehr kostet als es einbringt.“ Das Blatt schlägt vor, mit Deutschland zwecks Rückgabe der beiden Bezirke von Eupen und Malmedy in Verhandlungen zu treten.

**Aus Stadt und Land.**

**Bezüglich des Staatsfeiertages** verlautbart der Stadtmagistrat: Am Donnerstag, dem 17. d. M., wird der Geburtstag S. M. des Königs Alexander I. als Staatsfeiertag begangen. Zu diesem Zwecke findet um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Daniel ein feierlicher Dankgottesdienst statt. Die Hausbesitzer fordere ich auf, an ihren Gebäuden nationale bzw. Staatsfahnen auszuhängen. Der Bürgermeister: Dr. Juro Prasovec, e. h.

**Der Geburtstag S. M. des Königs** am 17. Dezember wird im ganzen Staate festlich begangen. Vormittags finden Gottesdienste statt; die Behörden, Ämter und Schulen feiern; die öffentlichen Gebäude sind besetzt. In den Betrieben wird jedoch gearbeitet.

**Der Obergespan Dr. Virkmajer** in Maribor verweist in dienstlichen Angelegenheiten nach Wien, weshalb bis Weihnachten kein Parteeinempfang stattfinden wird. Er wird dort im Auftrage des Außenministeriums mit der österreichischen Regierung die Einzelheiten bezüglich der Auslieferung der Archiodokumente regeln, die sich auf die jugoslawischen Gebiete beziehen und die im Sinne der diesbezüglichen Konvention ausgeliefert werden sollen.

**Todesfall.** In Maribor ist am 11. Dezember die Apothekerswitwe Frau Louise König geborene Götz im Alter von 77 Jahren gestorben. Die Verstorbene gehörte den angesehenen Familien König bzw. Götz an und ist die Mutter des Apothekers Herrn Dr. Moj König in Maribor.

**Todesfall.** In Marenberg ist der Mühlenbesitzer Herr Groß gestorben. Der Verschiedene, den noch in seinem hohen Alter lächelnder Humor auszeichnete, war seiner verstorbenen Gattin in Monatsfrist nachgefolgt.

**Todesfall.** In Brezice ist Frau Josephine Spalil, Gattin des Uhrmachers Herrn Gust. Spalil, im Alter von 80 Jahren verschieden. Sie schied in der Nacht sanft von hinnen, ohne daß ihr Mann es wußte; als man am Morgen das Frühstück brachte, fand man sie tot im Bette.

**Todesfall.** In Trbovlje starb am Sonntag Frau Marie Beharc geb. Höfferer, Gemahlin des Apothekers Herrn Franz Beharc, im Alter von 65 Jahren. Die Verschiedene erfreute sich ob ihres edlen Charakters der allgemeinsten Beliebtheit unter der Bevölkerung.

**Todesfall.** Aus Bojnik wird uns geschrieben: Am 12. Dezember erlag Frau Ana Permoser, geborene Legwart, Fleischergattin aus Bojnik, die bei ihrer Tochter in Murska Sobota zu Besuch weilte, im Alter von 62 Jahren einem Schlaganfall. Die Leiche der Verbliebenen wurde mittels Auto hierher gebracht und am 14. d. M. auf dem hiesigen Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

**Todesfall.** In Gaberje ist der Gastwirt Herr Cecil im Alter von 56 Jahren einem Herzschlage erlegen.

**Todesfall.** In Brezice ist die verwitwete Gemeindefreiwärtergattin Frau Tscheligi gestorben. Die Dahingeschiedene war ein Original in ihrer Art, Zukunft- und Trostleserin so manchem Herzkranken.

**Todesfall.** Im Krankenhaus in Geje starb am Samstag der Kaplan Herr Franz Kop aus Petrovce im Alter von 41 Jahren.

**Todesfall.** Am 13. Dezember starb in Brezice der Guardian des dortigen Franziskanerklosters Pater Eduard Bawsther.

**Selbstmord.** Am Sonntag früh vergiftete sich in Maribor die 42-jährige Lehrerin Cecilia Kobel. Sie legte sich ins Bett, unter dem sie Feuer angezündet hatte. Die Hausbewohner bemerkten bald den Brand und löschten ihn sofort. Als die Rettungsgesellschaft erschien, war die Unglückliche schon tot.

**Hochschulnachrichten.** Am 12. Dezember fand in Graz die Promotion des Herrn Walter Ruhnig zum Doktor der Rechte statt. Die Herren Hermann Wöjzner und Hans Käfer haben die Hoch-

schule für Welthandel in Wien mit gutem Erfolg beendet und mit den Diplomen verlassen.

Die Advokaturprüfung in Zagreb hat Herr Dr. Hubert Wagner aus Smarje pri Jelsah mit gutem Erfolg abgelegt.

Die Geschäfte in Maribor werden am Sonntag, dem 20. Dezember, den ganzen Tag offen sein, an allen Tagen der Weihnachtswoche aber bis 7 Uhr abends.

Auf der Versammlung des slowenischen Gewerbevereines in Celje, die am 13. Dezember im „Narodni dom“ stattfand, wurden bei Besprechung der beabsichtigten Reform der Krankenkassen verschiedene Mißstände getadelt und die allgemeine Forderung zum Ausdruck gebracht, daß die Verwaltung vereinfacht und die Verwaltungskosten beträchtlich herabgesetzt werden, da der Beamten- bzw. Verwaltungsapparat auch mit 10 Prozent aller Einkünfte tabellos funktionieren könnte. Beim Kreisamt für Arbeiterversicherung seien 180 Beamten und Diurnisten beschäftigt, eine Zahl, die mit den Einnahmen und dem Umfang dieses Amtes nicht im Einklang stehe. Die zahnärztliche Hilfe werde zu sehr ausgenützt, oft sogar von solchen, die kaum einige Tage versichert seien. Man müsse eine Karenzzeit einführen. Ein großes Uebel für die Krankenkassen seien auch die sogenannten Simulanten. Schließlich wurde die einstimmige Resolution gefaßt, in welcher die Dezentralisierung der Krankenkassen im Sinne der früheren Bezirkskrankenkassen gefordert wird.

Radić über seine Versammlung in Maribor. Der Unterrichtsminister erklärte den Journalisten über seine Marburger Versammlung u. a. folgendes: Diese Versammlung war besser als jene in Ljubljana. In Ljubljana waren viele Neugierige und Kritiker, 30 bis 40 Prozent, aber hier waren 70 Prozent organisierter Anhänger, die übrigen waren Sympathisierende, darunter ziemlich viel Arbeiter und Arbeiterfrauen. In Ljubljana mußte ich halb Kroatisch, halb Slowenisch reden und man verstand mich nicht gut, hier aber redete ich bloß Kroatisch und alle verstanden mich, weil das steirische Slowenisch den Übergang aus dem Kroatischen ins Slowenische darstellt. Nach der Versammlung waren 200 Deputationen und Organisationen bei mir, die ich in einem Lokal empfing, dessen Eigentümer Baljak ein selbständiger Demokrat ist. Das tat ich deshalb, damit man sehe, daß wir in Maribor stark sind und daß sich kein Unglück ereignen kann.

Wie reimt sich das zusammen? Die „Marburger Zeitung“ legt in ihrem Bericht über den Empfang der deutschen Abordnung durch den Unterrichtsminister Radić letzterem nachfolgende Worte in den Mund: „In Slowenien sei diese Frage (die Schulfrage) besonders delikat, wenn man bedenkt, daß sich die Slowenen nach dem Kriege aller Unbilden und alles Unrechtes erinnern, die sie auf dem Gebiete des Schulwesens vorher erlitten haben.“ — Der slowenischnationalistische Marburger „Labor“ jedoch veröffentlicht nachfolgende Stelle aus der öffentlichen Rede des Unterrichtsministers: „Ihr Slowenen habt im österreichischen Parlament eine Politik der Brosamen geführt, aber mit der Landesregierung (in Graz!) habt ihr dennoch das Schulwesen so wohlgeordnet, daß es noch in Jugoslawien das allerbeste ist. Deshalb glaubt man (in Beograd), daß ihr nichts mehr braucht.“ — Wie reimt sich das zusammen? Eine solche Wirkung haben also „alle Unbilden“ und „alles Unrecht“ gehabt? Deshalb ist die Frage delikat, ob man auch uns Deutschen deutsche Schulen geben kann, weil man sich an alles Unrecht auf diesem Gebiete erinnert?! Zum Heulen!

Ein Hartnäckiger! Der Marburger „Labor“ schreibt in seinem Bericht über den Empfang der deutschen Deputation bei Radić u. a. folgendes: In der Deputation war auch der bekannte Minderheitenorganisator Herr Dr. Morocutti, welcher Herrn Radić in slowenischer Sprache anredete. Herr Raslo aber sprach auch diesmal „hartnäckig“ Deutsch, obwohl im nichtnationalen Österreich unsere Leute mit den Wiener Ministern ausschließlich Deutsch reden mußten. — Eine sonderbare „Hartnäckigkeit“, die sich aber leicht erklären läßt. Sie kommt daher, daß Herr Raslo Slowenisch eben nicht sprechen kann. Wir zweifeln nicht daran, daß, wenn ein der deutschen Sprache unkundiger Slowene mit einem altpösterreichischen Minister, der Slowenisch verstand, Slowenisch geredet hätte, kein Mensch in dieser „Hartnäckigkeit“ ein Haar hätte finden können. Herr Minister Radić versteht aber ausgezeichnet Deutsch. Herr Raslo wird sich das Rezept des „Labor“ vielleicht zu Herzen nehmen und, um Slowenisch,



## Gesundheit und Glück

Mama und Baby, duftend vor Reinheit, strahlend von Frische, gepflegt und appetitlich. Fröhliche Gesundheit lacht mit blendenden Zähnen

Tägliche Pflege mit Kalodont ist der sicherste Weg, um die Schönheit und Gesundheit Ihrer Zähne zu erhalten.



Französisch, Englisch oder Chinesisch sprechen zu können, ganz einfach nicht mehr „hartnäckig“ sein!

Hört! Hört! Der Ljubljanoer „Slovenski Narod“ weiß unter der Aufschrift „Radić beugte sich der Marburger Drjuna“ nachfolgendes zu erzählen: Zu dem Redakteur des „Volksblattes“ sprach er über die Auflösung der Drjuna, in den hiesigen jugoslawischen Kreisen (in Maribor) aber ist bekannt, daß die Drjuna vor der Versammlung indirekt gefragt wurde, welche Stellung sie einnehmen würde, wenn Radić über die deutsche Minderheit redete. Die Drjuna gab die entsprechende Antwort und Radić redete — nicht über die Deutschen.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsamt in Celje verlaubt nachfolgende freie Wohnungen: a) zum zweitenmal verlaubte Wohnungen: 1. Babulovica Nr. 113, Galcer Franz, 1 Zimmer und Küche, I. Stock; 2. Sv. Jurij i. J. Nr. 30, Braunsajz Franz, 1 Zimmer mit Sparherd; 3. Bojnif Markt Nr. 46, Ledl Fuzo, 2 Zimmer, Küche, I. St. b) zum erstenmal verlaubte Wohnungen: 4. Prešernova ulica 4, Rauch Moriz, 1 Zimmer, 1 Küche ohne Sparherd, I. Stock; 5. Gosposka ulica 22, Bengust Jakob, 1 Zimmer ohne Sparherd; 6. Trubarjeva ulica 7, Rajer Eugen, 4 Zimmer, 1 Küche, I. Stock; 7. Spod. Hudinja 13, Puncer Matias, 1 Zimmer ohne Sparherd, Dachboden; 8. Kresnik Store 55, Per Maria, 1 Zimmer, 1 Küche, ebenerdig. Die Gesuche sind bis 18. Dezember, 12 Uhr mittags, beim Wohnungsgericht in Celje zu übergeben.

Neue Fleischpreise. Vom 14. I. M. an gelten laut einer Verlautbarung des Gemeinderates in Celje nachfolgende Preise: 1. für 1 Kg. Ochsenfleisch und Fleisch von Kalbinnen: a) für Vorderes bis 16 Dinar; b) für Hinteres bis 18 Dinar; 2. für 1 Kg. Kalbfleisch und Fleisch von Stieren: a) für Vorderes bis 12 Dinar; b) für Hinteres bis 14 Dinar. Für Kalbfleisch gelten die bisherigen

Preise und zwar: a) für Vorderes bis 17 Dinar, b) für Hinteres bis 19 Dinar.

Elektrifizierung von Bojnif. Von dort wird uns geschrieben: Endlich scheint die Frage der Elektrifizierung unseres Marktes gesichert zu sein. Der Gemeindeauschuß beschloß in seiner letzten Sitzung mit Stimmeneinstimmigkeit die Elektrifizierung. Der ad hoc gewählte Arbeitsauschuß hat unverzüglich die nötigen Schritte einzuleiten, damit auch unser Ort schon im Jahre 1926 der Wohlthat elektrischen Lichtes und elektrischer Kraft teilhaftig werde.

Der Voranschlag der Bezirksvertretung in Maribor weist für das Jahr 1926 an Einnahmen 1,584.861.33 Dinar, an Ausgaben 3,918.465 Dinar aus, so daß ein Fehlbetrag von 2,333.604.42 übrig bleibt, der durch einen 167 prozentigen Aufschlag auf die direkten Steuern (auf die Hauszinssteuer bloß 100 Prozent) gedeckt werden soll. Falls der Staat der Bezirksvertretung die Subvention für die Bezirksstraßen im Betrage von 989.764.32 Din ausbezahlt, würden diese Umlagen auf die direkten Steuern auf 75.11 Prozent herabfallen.

Ein armes Krankenhaus. Das „Zagreber Tagblatt“ schreibt: Die öffentlichen Krankenhäuser in Celje und Maribor sind autonom, das heißt, beide Anstalten verfügen frei über die Verpflegungsgelder der Patienten, der Staat jedoch zahlt die Ärzte und das Personal und das Verpflegungsgeld für mittellose und ansteckend kranke Personen. Da aber der Staat dem Krankenhaus in Maribor gegenwärtig etwa 300 000 Dinar schuldet, leidet darunter selbstverständlich die ganze Verwaltung. Es soll angeblich so schlecht sein, daß die Bettwäsche der Kranken nicht gewechselt wird und die Betten teilweise überhaupt ohne Wäsche sind.

Ein dummer Witz. Der Marburger „Labor“ berichtet: Jemand erlaubte sich den dummen Scherz und trug dem Gastwirt Halbwidl die Aufschristafel fort, die er einem Schuster in der Slovenska ulica 12 auf die Tür hängte.

Die Kosten des Ausländerstudiums in Deutschland. Ueber die Kosten des Studiums in Deutschland und vor allem über die Kosten des Studiums von Ausländern an deutschen Hochschulen sind im Auslande vielfach derart irrige Auffassungen verbreitet, daß es angebracht erscheint, diesen Auffassungen mit einigen zuverlässigen und durch eingehende Erhebungen erlangten Feststellungen entgegenzutreten. Den Feststellungen sind die am Schlusse des Jahres 1925 geltenden Preise in Berlin, an dessen Hochschulen bei weitem die Mehrzahl der in Deutschland studierenden Ausländer sich befindet, obwohl Berlin zu den teuersten deutschen Städten gehört, zu Grunde gelegt. Für ein Zimmer mit Licht, Heizung und Bedienung wird man in Berlin monatlich durchschnittlich Mk 60 ausgeben müssen, obwohl ein Student mit sehr bescheidenen Ansprüchen auch schon für 30 bis 35 Mk ein Zimmer erhält. Das Mittagessen kostet in einfachen Restaurants etwa 1.50 Mk, bei Benützung studentischer Speiseeinrichtungen auch weniger. Das Abendessen etwa gleich viel. Für die beiden Hauptmahlzeiten wären also monatlich etwa 90 Mark anzusetzen. — Für sonstige Lebensmittel, insbesondere für das Frühstück sind im Höchstfall 25 Mk, für Wäsche und Kleidung der gleiche Betrag, für die Hochschulgebühren etwa 30 Mk und schließlich für unvorhergesehene Ausgaben 20 Mk in Rechnung zu stellen, so daß der gesamte Monatsbetrag sich im Höchstfall auf 250 Mk stellen würde. Es ist für den Ausländer, der sich bereits längere Zeit in Deutschland aufhält, jedoch nicht schwierig, mit 200 Mk und weniger auszukommen, nachdem er sich eingelebt hat, zumal es nur ganz wenige deutsche Studenten gibt, die einen Monatswechsel von 200 Mk zur Verfügung haben. Der deutsche Student kommt vielmehr mit 80 bis 120 Mark monatlich aus. In den kleinen deutschen Hochschulstädten wie in Greifswald, Tübingen und ähnlichen sind die Lebenskosten um ein gut Teil geringer. Bedürftigen Ausländern werden außerdem vielfache Vergünstigungen gewährt, die eine weitere Verbilligung der Studienkosten zur Folge haben. Wenn es somit heutzutage für den Ausländer auch nicht mehr möglich ist, in Deutschland mit so geringen Mitteln wie während der Inflationszeit auszukommen, so wird man doch immerhin feststellen können, daß das Studium in Deutschland erheblich billiger als beispielsweise in den angelsächsischen Ländern ist.

Ins rechte Licht mit der Firma! Nicht umsonst hat sich das mittelalterliche Kunstgewerbe, ja schon das Kunstgewerbe des Altertums,

mit besonderer Liebe der Ausgestaltung des Geschäftsaushängeschildes angenommen. Bedeutet es doch ein sehr wichtiges Propagandamittel für die Firma, wenn ihr Name sich in augenfälliger und natürlich auch möglichst gefälliger Weise dem Straßenpassanten vor Augen drängt. Der Kaufmann hat ein Interesse daran, daß der Vorübergehende nicht nur einen günstigen Gesamteindruck von seiner Auslage usw. bekommt, sondern daß er mit dieser Vorstellung eines erfreulich wirkenden Geschäftes auch unbedingt den Firmennamen verbindet, und zwar möglichst plastisch bildhaft, wie er sich im Firmenschild darstellt. Wie der Markenartikelhersteller seine Marke, so sollte jeder Kaufmann seine Firma stets dem Publikum eindringlich vor Augen führen. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist das Firmenschild aber heute oft nicht in der Lage, wenn man auch gerade in unserer Zeit wieder viel Sorgfalt auf seine Ausgestaltung verwendet. Denn das Getriebe unserer Großstadtstraßen bietet dem Auge so viel zu sehen, zwingt es noch so vielen Seiten zu beobachten und aufzupassen, daß das doch notwendig mehr oder weniger direkt gehaltene Firmenschild sehr oft ganz übersehen wird. Aber nur am hellen Tage ist es aus diesen Gründen für den Kaufmann schwer, seinen Namen entsprechend herauszustellen. Mit dem Augenblick, wo das künstliche Licht in Funktion tritt, und im Winter ist das ja schon am frühen Nachmittag der Fall, ist dagegen die Möglichkeit gegeben, die Firma in nicht zu übersehender und gefälliger Weise hervortreten zu lassen. Das reich und blendungsfrei beleuchtete Firmenschild führt den Straßenpassanten in geradezu zwingender Form den Firmennamen vor Augen, sodaß er sich, wie dies wünschenswert ist, unbewußt dem Gedächtnis einprägt. Die Geschäftswelt sollte darum in viel größerem Maße, als dies bis heute noch geschieht, der reichlichen und richtigen Beleuchtung des Firmenschildes ihr Augenmerk zuwenden. Ob Laden- oder Stagengeschäft, das hell beleuchtete Firmenschild kann als Propagandamittel nicht hoch genug eingeschätzt werden.

**Kurze Nachrichten.**

Der Ministerrat in Angora hat beschlossen, die Entschädigung des Völkerbundes bezuglich Mossul nicht anzunehmen; „Echo de Paris“ macht darauf merklich, daß aus dieser Angelegenheit ein Krieg herauswachsen könne; England verbartt jedoch konsequent dabei,

sei Prestige im Orient durch äußerste Unnachgiebigkeit zu wahren. — Dieser Tage wird in Beograd in dem dazu eingesetzten Ausschuss die Angelegenheit des früheren Ministers Dr. Lufinik (Sequesteraufhebung Thurn-Lagis) verhandelt; es wurde nichts Positives in der Richtung einer Anklage vor dem Staatsgerichtshof zu Tage gefördert. — In Zagreb wurden am Mittwoch der Sohn Stephan Radic und sein Begleiter von einer Gesellschaft junger Leute, welche Spottlieder auf Radic sangen, mit Steinen verprügelt. — Das Finanzministerium hat angeordnet, daß durchlöcherete Geldstücke als Zahlungsmittel nicht angenommen werden können. — Am 10. Dezember überfuhr in Beograd ein Auto des Ministerpräsidentiums, in dem der Chauffeur und ein Gendarm saßen, auf der Terazija die Professorsfrau Vera Mihajlović, welche an den Verletzungen starb; der Chauffeur wurde verhaftet. — Der Zagreber Verkehrsverein veranstaltet für die Zeit vom 25. bis 31. Dezember einen gemeinsamen Ausflug nach Wien; die Gesamtkosten für Fahrt, Verpflegung usw. betragen 1020 Dinar. — Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter im westfälischen Kohlenrevier betrug anfangs Dezember 26.000, im ganzen Rheinland aber ungefähr 100.000; die Kruppwerke werden ihren Betrieb auf ein Minimum herabsetzen und 14.000 Arbeiter entlassen; in erster Linie sind von dieser Krise auch die slowenischen Bergleute in Westfalen betroffen; überhaupt nimmt die wirtschaftliche Krise in Deutschland große Formen an, im Monat November fanden 1343 neue Konkurse statt und in 967 Fällen wurde die Geschäftsaufsicht verhängt. — Die Spielerin Hermine Raszkovic des Zagreber Nationaltheaters besorgte dieser Tage in ihrer Wohnung ihre Korrespondenz; sie saß in der Nähe des Ofens und ein Funke steckte ihre Kleider in Brand; sie starb im Spital an den erlittenen Brandwunden. — Die Verfertiger der falschen Stempelmarken, die seit einiger Zeit im Verkehr auftauchen, sind unter Mithilfe der Wiener Polizei ausgeforscht und in Zagreb eingestreckt worden; es sind dies der Schmuggler Bastjevic aus Pančva, ein gewisser S. Keller und der Kaufmann Kronsavaj Novakovic. — Der Unterrichtsminister hat dem Journalistenverein versprochen, dahin zu arbeiten, daß seinem Pensionsfond ein staatlicher Beitrag von 500.000 Dinar gespendet werde; ferner werde er an der Beograder Universität eine journalistische Fakultät errichten lassen. — Prinz Paul Karageorgjevic und Prinzessin Olga werden im Jänner 1926 zum ständigen Aufenthalt nach Zagreb übersiedeln.

**Wirtschaft und Verkehr.**

Die Frage der Einfuhrzölle auf Eisen und Eisenprodukte wurde am 4. Dezember in einer geheimen Sitzung des Finanzausschusses, welcher auch der Sekretär des Landesverteidigungsrates General Kalafatovic beizwohnte, erörtert. Wie die Blätter berichten, verlangte der letztere mit Rücksicht auf die Interessen der Landesverteidigung, daß für Eisen und Erzeugnisse der Eisenindustrie ein Schutz Zoll zum Zwecke der Stärkung der heimischen Industrie festgesetzt werde. Von Seite der Opposition wurde eingewendet, daß ein solcher Schutz Zoll die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen verteuern und, da das staatliche Eisenwerk in Bariš entweder nicht arbeite oder bloß Eisen schlechterer Qualität liefere, die auf ausländisches Roheisen angewiesene Industrie schädigen werde. Diesen Standpunkt machte sich auch der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Neudorfer zu eigen, während der Sektionschef im Handelsministerium Savic nachdrücklich für den Zoll eintrat. Die Regierungsmehrheit nahm schließlich gegen die Stimmen der Opposition den von der Regierung vorgeschlagenen Einfuhrzoll an. **Einschränkungen der österreichischen Maschinenindustrie.** Die Daimler Motoren A. S. und die Flugzeugfabrik A. S. in Wiener Neustadt werden angesichts der Unmöglichkeit, mit den billigen amerikanischen Serienfabrikaten erfolgreich zu konkurrieren, ihre Betriebe einschränken und einige 100 Arbeiter entlassen. **Importeure,** die um zollfreie Einfuhr von Waren ansuchen, seien im Sinne einer Aufschrift des

Handelsministeriums darauf aufmerksam, daß sie zum Zwecke der Beschleunigung der Erledigung ihren Gesuchen um Befristungen (Averenje) für die zollfreie Einfuhr von Waren neben der Originalfaktura auch noch eine gewöhnliche Abschrift und eine Uebersetzung der Faktura beilegen mögen.

**Herabsetzung der Steuern in — Amerika.** Dem amerikanischen Kongress wurde ein Gesetzesvorschlag vorgelegt, in dem für das folgende Jahr eine Herabsetzung der Steuern um 325,736.000 Dollar vorgesehen ist. Von dieser Summe entfallen 193,5 Millionen Dollar auf die Herabsetzung der Einkommensteuer.

**Die orangefarbenen 1 Dinarstempel** wurden mit 1. Dezember l. J. aus dem Verkehr gezogen.

**Der Außenhandelsverkehr Oesterreichs.** Nach den statistischen Berichten des österreichischen Handelsministeriums nimmt nach dem gegenwärtigen Stande die Tschechoslowakei mit 19% den ersten Platz beim Import nach Oesterreich ein. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 14,8%, das aber mit 15,5% den ersten Platz in der österreichischen Ausfuhr einnimmt. Fast gleiche Abnehmer österreichischer Waren sind die Tschechoslowakei mit 10,7%, Italien mit 10,6%, und Polen mit 10,4%, während Jugoslawien, das noch im Jahre 1923 an erster Stelle stand, wegen der Ausfuhrschwierigkeiten und des neuen Zolltarifs mit 8,9% an fünfter Stelle erscheint. Zu gleicher Zeit ist aber auch die österreichische Einfuhr aus Jugoslawien nicht unbedeutend. Der Lubljanaer „Zavro“ wiedermet den obigen Darstellungen nachfolgende Bemerkung: „Wir sehen, daß unser Handel mit Oesterreich beträchtlich zurückgegangen ist sowohl hinsichtlich des Exports als des Imports, was besonders deshalb ein schlechtes Zeichen ist, weil unsere Ausfuhr immer im beträchtlichen Maße an Oesterreich, das unser Nachbar ist und ansehnliche Mengen von Agrarprodukten, unseren Hauptexportartikeln, einführen muß, gebunden sein wird. Unser Handelsvertrag mit Oesterreich wird dieses Verhältnis wahrscheinlich nicht bessern.“ Man kann über diese Kritik des slowenischen Blattes ruhig noch hinausgehen und feststellen, daß wir nicht die geringste Ursache haben, uns über einen wirtschaftlichen Niedergang Oesterreichs oder Deutschlands irgendwie zu freuen, weil es besonders auf diesem Gebiete eine empfindliche Schicksalsgemeinschaft gibt. Wenn uns diese Nachbarn nichts mehr werden ablaufen können, dann kommt die Welle der wirtschaftlichen Katastrophen ohne jeden Zweifel auch über uns.

**Die Lichtwirtschaft**

behandelt Wirtschaftsfragen vom Standpunkt der Beleuchtung. Sie bekämpft den Irrglauben vom Luxus der elektrischen Beleuchtung und fordert von jedem die Nuhbarmachung der dem Licht inwohnenden wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte.

Unsere Anzeigenfolge wird sich mit Fragen befassen, die sich hieraus für Sondergebiete ergeben.

**OSRAM**

Schönste Weihnachts-Karten  
und allerlei Geschenke  
**Christbaumschmuck**  
Feinste Lederwaren

**PAPIERHANDLUNG**  
**NECKERMANN**

Briefpapier in Kassetten  
oder Mappen  
Tintenzeuge  
Goldfüllfedern

**KRALJA PETRA CESTA 31**  
**LEIH-BIBLIOTHEK**

**Levert & Schudel, Haarlem (Holland)**  
feinste Creme-Liqueure (Wein-Destillate)  
Curaçao, Triple sec, Orange, Sherry, Brandy  
etc. etc., bestens empfohlen.

Verschiedene  
**Einrichtungsstücke**  
und Küchengeschirre zu  
verkaufen, Ozka ulica Nr. 8,  
parterre, neben Mantel.

**DRUCK**  
**SORTEN**  
für Industrie, Handel und Gewerbe in  
einfacher u. feinsten Ausführung liefert  
**„CELEJA“**  
Celje, Prošernova ulica 5

## Kaffeehaus-Oberkellner

solider, jüngerer Arbeiter, für ein Kaffeehaus nach Maribor gesucht. Offerte unter „Jahresengagement“ Hauptpost Maribor.

## Gärtner gesucht

für Gut in Slovenien, der slavischen Sprache mächtig, womöglich jugoslavischer Staatsbürger, als Park- und Gemüsegärtner vollkommen ausgebildet. Sofortiger Antritt. Gesuche mit Zeugnissen, Photographie und Bedingungen zu senden an Generalkonsul Dr. Shvegel, Bled (Veldes), Jugoslavien.

Lebende

## Fluss- und Spiegelkarpfen

Fogasche, Schille, Hechte, Aale etc. täglich zu haben

## Fischhaus Schwab

Maribor, Gosposka ulica Nr. 32.  
Post- und Bahnversand.

## In der Schuhbranche

oder in einer anderen Branche sucht Stelle als Geschäftsleiterin ein intelligentes Fräulein aus bester Familie. Mit Kautions. Bis 1. Februar event. später in einem grösseren Geschäfte (auch Filiale). Zuschriften unter „Kautions Nr. 31397“ an die Verwaltung des Blattes.

## Für Rechnungsarbeiten, Adressenschreiben

und sonstige Arbeiten, empfiehlt sich ein Bankbeamter. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31409

## Suche Weinstube

Kaffeeshank oder Speisehalle, lebensfähig, mit kleiner Wohnung zu kaufen oder zu pachten in Celje oder Umgebung, eventuell in einer Sommerfrische gesucht. Nehme auch ein anderes lebensfähiges Geschäft (für zwei Damen geeignet). Zuschriften unter „Lebensfähig mit Wohnung 31397“ an die Verwaltung des Blattes.

## Zimmer- und Kucheneinrichtung

wegen Abreise billig zu verkaufen. Gaberje 97, neben Fa. Knez & Co.

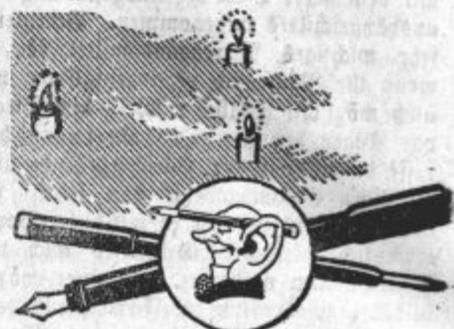
## Kohle

aus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus

Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4  
Abzahlung auch ratenweise.



Unübertrefflich  
an Haltbarkeit  
und Lichteffect!



Verlangen Sie bei Ihren  
Weihnachts-Einkäufen ausdrücklich  
**Penkala-Fabrikate!**  
Füllbleistift von Din. 13.50 an  
Füllhalter mit 14-kar. Goldfeder  
von Din. 120 an



Sehr gut erhaltenes

## Pianino

kreuzsaitig, elegantes Aeusseres,  
preiswert zu verkaufen. Adresse in  
der Verwaltung des Blattes. 31416



# Grosser Ausverkauf!

Wegen Auffassung der Fabrikation werden ab 10. Dezember sämtliche Filz- und Plüsch-Spielwaren, Puppen u. dgl. eigener Erzeugung, sowie grosse Posten von Gummi-, Celluloid- und mechanischen Spielwaren um 20% unter dem Kostenpreise ausverkauft. Der Ausverkauf findet bis auf weiteres im Geschäfte des Herrn Karl Worsche, Gosposka ulica Nr. 8, statt, woselbst auch an Wiederverkäufer sämtliche Spielwaren zu ganz enorm billigen Preisen abgegeben werden.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!

„Lutka“, erste jugoslawische Kinderspielwarenfabrik, Maribor.



Tieferschüttert geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, dass uns unsere innigstgeliebte, engelsgute Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin, Frau

## Marie Peharc, geb. Höfferer

Apothekersgattin

am Sonntag, den 13. Dezember 1925, abends, nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 65. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Die irdische Hülle unserer unvergesslichen Heimgegangenen wird Dienstag, den 15. Dezember um halb 4 Uhr nachmittags am hiesigen Ortsfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet werden.

Die heilige Seelenmesse findet Mittwoch, den 16. d. M. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche Trbovlje statt.

Trbovlje — Zagreb — Wien, am 13. Dezember 1925.

Magister d. Pharm. Franz Peharc, als Gatte.

Mag. Pharm. Franz Peharc,  
Karl Peharc,  
Ida Peharc,  
als Kinder.

Dr. Karl Peharc, Oberstabsarzt i. R.  
als Schwager.  
Käthe Peharc,  
als Schwiegertochter.